

SPÄTES MITTELALTER

Emden (2001)

FStNr. 2609/1:57, Kreisfreie Stadt Emden

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 81 (2002) 249–
253; NNU, Bh. 8 (2002), 173–176.

Archäologische Untersuchungen in der Stadtwurt

Der Altstadtbereich von Emden ist für die archäologische Denkmalpflege ein besonders sensibles Areal, weil sich dort ein reicher Quellenbestand erhalten hat. Die Kirchstraße ist als Nahtstelle zwischen Stadtwurt und Kirchhort archäologisch sowie stadtgeschichtlich von besonderem Belang, da hier maßgebliche Informationen zur Stadtentwicklung im Boden konserviert sind. Durch Kanalisationsarbeiten, die im Sommer 2001 in der Kirchstraße begannen, sind Reste von Backsteinfundamenten und Holzbalken unkontrolliert zerstört worden. Danach setzte in Abstimmung mit der Bezirksregierung Weser-Ems und der Stadt Emden eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten ein. Ab der Hälfte der Strecke zwischen Burg- und ehemaliger Rosenstraße konnte bis in 2,50 m Tiefe ein Profil des Rohrgrabens dokumentiert werden (Oberfläche hier etwa +3,00 m NN). Südlich davon kam beim Entfernen des rezenten Straßenpflasters der fast komplette Grundriss des ehemaligen Hauses Kirchstraße 11 zu Tage (Abb. 1). Während der westliche Teil des Hausgrundrisses



Abb. 1: Emden. Fundamente des ehemaligen Hauses Kirchstraße 11, Blick nach West. Im südlichen Drittel des Hauses (rechts) zeichnet sich der Keller ab. (Foto: G. Kronsweide)

im Boden erhalten werden konnte, fiel der mittlere der Einbringung des gut 1,5 m breiten Rohrgrabens zum Opfer. Dabei zeigte sich, dass die Fundamente des Hauses ohne weitere Unterfütterung den darunter folgenden Siedlungsschichten, die in erster Linie aus aufgebrachtem Klei (Marschensediment) bestanden, aufgesetzt wor-

den sind. Am Ostprofil des Rohrgrabens wurde festgestellt, dass die Nordwand des Kellers eine ältere Holzkonstruktion als Auflager nutzte: Zwei massive, übereinander gepackte und auf Stützpfeuern ruhende Holzbalken (Abb. 2) setzen dort an, deren



Abb. 2: Emden. Massive Holzbalken unbekannter Funktion in den Auftragsschichten der Stadtwurt. (Foto: R. Bärenfänger)

südliches Ende durch eine kompakte Konstruktion von liegenden und eingerammten Hölzern fixiert gewesen ist. Die Balken besaßen eine Länge von 4,4 m, ihre Unterkante lag im Süden bei +0,84 m NN, nach Norden fielen sie auf +0,46 m NN ab. Im weiteren Verlauf der Baumaßnahmen wurde südlich der Einmündung Schulstraße der gesamte Platz zwischen dem Chorraum der Großen Kirche und dem östlich gegenüberstehenden Bunker bis über die Einmündung Pelzerstraße hinweg vom Straßenpflaster und seiner Bettung geräumt. Unmittelbar darunter kam auf fast 24 m Länge eine Häuserflucht zu Tage, die den Standort von wohl drei Gebäuden nebst Überresten ihrer Innenaufteilung und Fußböden erkennen ließ (Abb. 3). Im Nordteil der Grabungsfläche überraschte die Erhaltung von spätmittelalterlichen Holzbe-funden in annähernd derselben Höhenlage wie die der Neuzeit. Bei einer auf 7,7 m Länge erhaltenen, West-Ost gerichteten Doppelbalkenlage scheint es sich um Überreste eines Vorgängerbaues an der Ecke Kirch- und Schulstraße zu handeln. An der mutmaßlichen Giebelseite im Westen war diesem Gebäude ein bis zu 0,7 m breiter, aus Fassdauben verlegter und an den Seiten mit hochkantstehenden Brettern eingefasster Fußpfad vorgelagert (Abb. 4). Im Weiteren sind auf diesem Niveau eine große

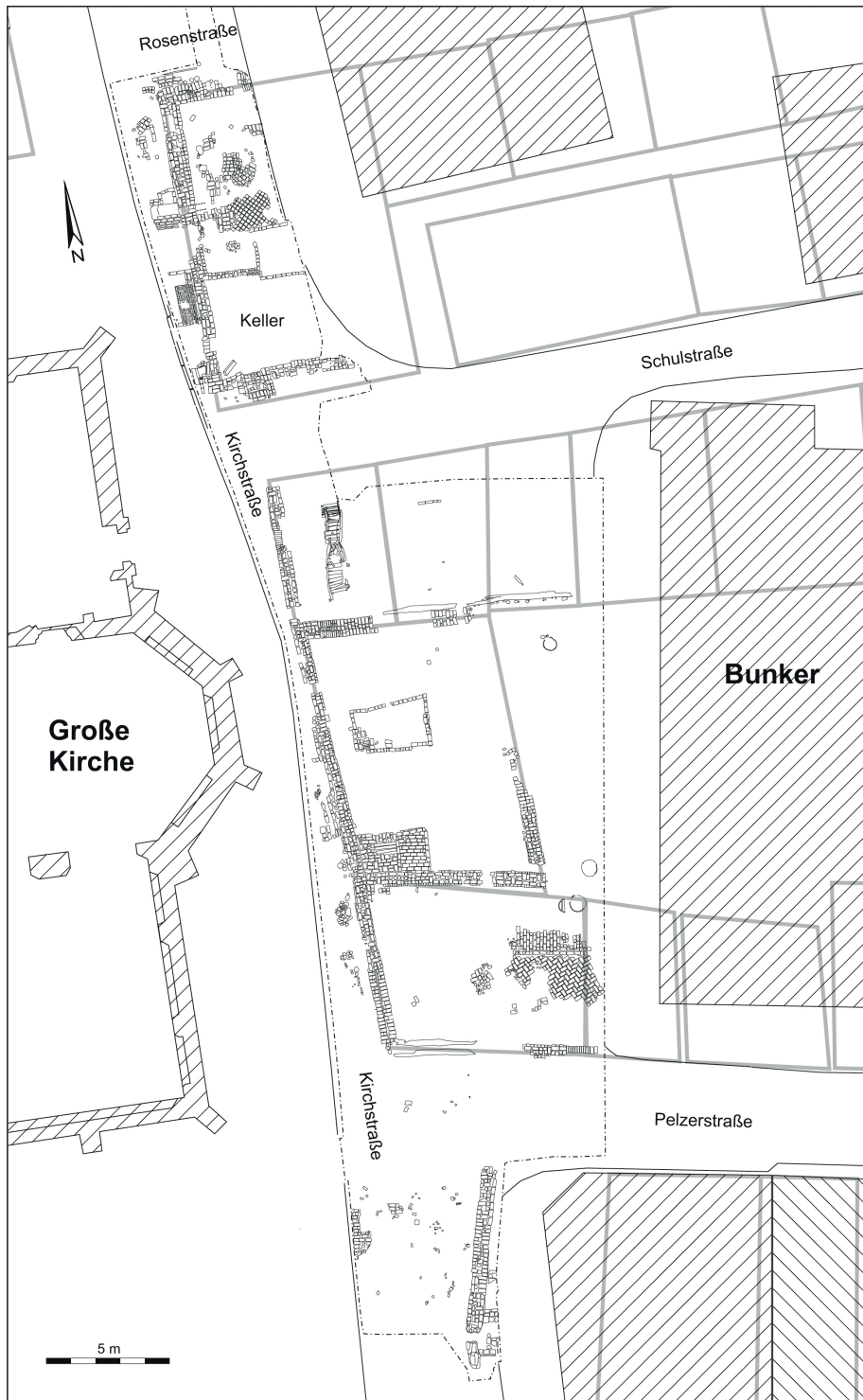


Abb. 3: Emden. Übersichtsplan mit Hausgrundrissen, Zisternen, Keller und Fußbodenresten im Verlauf der heutigen Kirchstraße. (Zeichnung: G. Kronsweide)

Anzahl von im Boden steckenden Balken und Pfosten zu registrieren, außerdem sind mehrere eingegrabene Fässer und andere Befunde zu nennen, die nun ausführlich untersucht werden müssen. Interessant ist zudem das umfangliche Spektrum an Funden aller Art, wozu ein Langzinkenkamm, Spinnwirtel, zwei kleine Goldbleche und vor allem Holzfunde (Löffel, Kreisel, Dauben) gehören.

(Text: Rolf Bärenfänger/Gerhard Kronsweide)



Abb. 4: Emden. Fußpfad aus Fassdauben. (Foto: B. Rasink)

SPÄTES MITTELALTER

Emden (2002)

FStNr. 2609/1:57, Kreisfreie Stadt Emden

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 82 (2003) 250–
251; NNU, Bh. 9 (2003), 141–142.

Archäologische Untersuchungen in der Kirchstraße

Auf Grund der ergebnisreichen Arbeit im vorangegangenen Jahr wurde die Ausgrabung in der Kirchstraße fortgesetzt. Die besondere Güte der Befunde und die große Menge der Funde wurde den Emdener Bürgern in grabungsbegleitenden Führungen und durch eine intensive Pressearbeit vorgestellt. Die Förderung der Ausgrabung durch die Stadt Emden wurde auch vom Arbeitsamt mit der Bereitstellung von sechs Grabungsarbeitern und einem Techniker honoriert.



Abb. 1: Emden. Detailansicht der Außenwände der abgebrannten Häuser mit der Traufgasse. Im Hintergrund ist der Verlauf der Innenwand zu sehen. (Foto: B. Rasink)

Trotz der Kanalisationsarbeiten in anderen Straßen der Stadtwurt fokussierte sich die Tätigkeit des Grabungsteams auf diese stationäre Ausgrabung, die am Übergang von der Stadt- zur Kirchwurt liegt. Da die Zuwegung zur Johannes a Lasco-Bibliothek, zur Stadtverwaltung und zur Innenstadt gewährleistet werden mußte, wurde die Fläche des Jahres 2001 um bis zu 6 m vom Chor der Großen Kirche aus nach Osten zurückgenommen. Auch die Teilfläche südlich der Einmündung der Pelzerstraße in die Kirchstraße konnte nicht weiter untersucht werden.

Daher beschränkten sich die Ausgrabungen in der Kirchstraße im Jahre 2002 auf eine Fläche von ca. 22 x 8 m. Aus diesem Grunde war es nicht möglich, die Häuserfront an der Kirchstraße weiter zu ergraben. Im Laufe des Jahres wurde die Grabungsfläche von +3,42 m NN auf durchschnittlich +1,8 m NN abgetieft. Im Nordteil der Fläche

wurde zunächst ein aus Backsteinen errichteter Mauerrest abgetragen, der einem z. T. mit Backsteinbruch durchsetzten, mit Klei verfüllten Fundamentgraben aufsaß. Nördlich davon verliefen die ebenfalls aus dem Vorjahr bekannten mächtigen Holzbalken. Diese waren übereinander gelagert und ineinander verzahnt. Aus einem der Balken konnte mittlerweile eine dendrochronologische Probe bestimmt werden. Danach hat das Fälldatum kurz nach 1362 gelegen (Fa. DELAG, Göttingen). Auf der Südseite wurde diese aufwendige Konstruktion von senkrecht in den Boden gerammten Pfählen unterstützt. Nur wenige Pfähle saßen unter den Hölzern. Im Bereich unterhalb der heutigen Kirchstraße setzte sich die Pfahlreihe fort, ohne dass sich Reste der Balkenkonstruktion erhalten hatten. Es handelt sich wahrscheinlich um die Südwand eines früheren Hauses an der Ecke Kirch- und Schulstraße, wobei nicht sicher gesagt werden kann, ob dieses Holzgebäude noch gestanden hat, als das südlich davon gelegene Backsteingebäude errichtet worden ist. Beide markieren indes die aus Karten bekannte alte Parzellierung.

Ein weiteres dendrochronologisches Datum erbrachte ein massiver Balken, der zur Fundamentierung einer Backsteinmauer im Südteil der Fläche an der Ecke Kirch- und Pelzerstraße gedient hat. Er konnte auf das Jahr 1396±10 datiert werden. Da er aber sekundär verwendet war, kann er nicht zur absoluten Datierung der Backsteinmauer herangezogen werden.

Im Nordteil der Fläche wurden dann Reste zumindest eines abgebrannten Gebäudes freigelegt, das mit der Giebelseite zur Kirchstraße hin orientiert war (Abb. 1). Die hervorragende Holzerhaltung im feuchten Kleiboden ermöglichte, dass sogar aufrecht stehende Teile einer Innenwand dokumentiert werden konnten. Die Wand war ohne Substruktion in den Klei gesetzt und aus astdicken Rundhölzern und Brettern gefertigt. In einem Fall war ein solches Wandbrett in die Nut des tragenden Pfostens eingesetzt. Dieser konnte dendrochronologisch bestimmt werden: Das Fälldatum des Baumes hat nach 1143 gelegen. Während sich die nördliche Außenwand des Gebäudes in der Fläche sehr gut nachweisen ließ, scheint die südliche Außenwand durch jüngere Eingrabungen völlig zerstört zu sein. Die nördliche Wand konnte durch einen ca. 4 m langen Balken nachgewiesen werden, der auf der Oberfläche nur 0,1 m breit war, aber eine Stärke von mindestens 0,27 m hat. Wahrscheinlich hat er als Schwellbalken gedient. Nur 0,6 m nördlich von diesem lag ein gleich ausgerichtetes Kantholz der gleichen Machart. Beide wurden durch Zangenpfosten in ihrer Lage gehalten. Zwischen beiden befand sich eine Schicht stark verkohlten Materials. Die beiden Langhölzer bildeten wahrscheinlich die Sohlbereiche der Außenwände zweier Häuser. Zwischen beiden lag eine Traufgasse, die eventuell mit Reisig gestreut war, was die starke Brandschicht erklären würde. Westlich eines Profilsteges setzte sich diese Befundsituation fort. Die Brandschicht war hier jedoch nicht so stark. Dort legt der Fund zweier in Laufrichtung ausgerichteteter Daubenbretter nahe, dass die Gasse hier mit Holz ausgelegt war. Die Außenwand des nördlichsten Hauses ließ sich dort nur noch in der Ausbruchgrube des Langholzes nachweisen.

Im Südteil der Fläche, direkt an der Kirchstraße, wurde ein Brunnen entdeckt, der mit Wasser vollgelaufen war. Er reicht bis auf ein Niveau von ca. -1,65 m NN hinab und erreicht damit die Basis der Kirchwurt. Soweit von oben zu beurteilen ist, weist er zumindest zwei Bauphasen auf, die aus übereinander gestellten Fässern bestehen und durch kastenförmig gesetzte Hölzer begrenzt werden. Im obersten Niveau deutet sich im jetzigen Freilegungszustand ein Brunnenkasten an, und auch der Rest eines Brunnengalgens scheint erhalten zu sein.

Neben der großen Menge an Kugeltopfkernik und vielen Steinzeugfragmenten Siegburger Machart ist die große Menge der Tierknochenfunde erwähnenswert. Diese werden zusammen mit den Emder Altfunden im Rahmen einer Dissertation am Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven aufgearbeitet. Als beson-

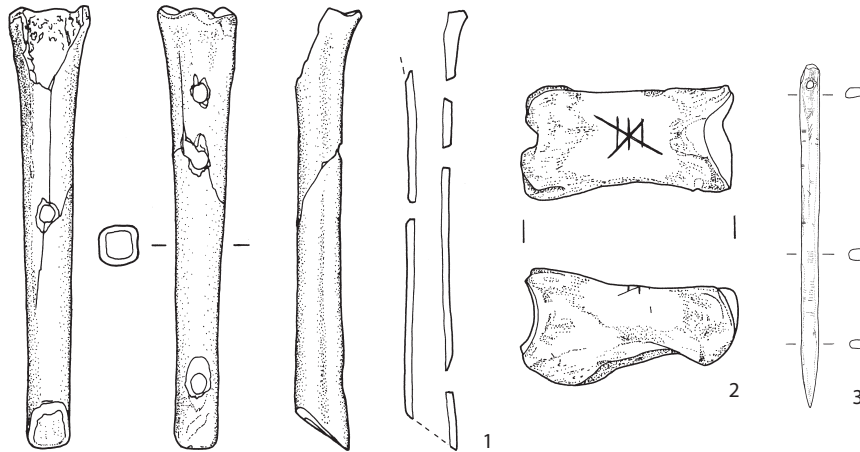


Abb. 2: Emden. Knochengeräte der Ausgrabung in der Kirchstraße: 1 Flöte, 2 Knebel, 3 Nadel. M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

derer Neufund ist eine 11,5 cm lange, aus einem Röhrenknochen geschnitzte Flöte zu nennen, die auf Grund der Fundsituation sicher als mittelalterlich anzusprechen ist (Abb. 2, 1). Diese Datierung gilt auch für eine Knochennadel, die einen weiteren Bereich des Alltagslebens nachweist (Abb. 2, 3). Ein Knochenknebel ist mit drei parallelen Strichen markiert, die von einem X überkreuzt werden (Abb. 2, 2.). Ob es sich hierbei um eine Hausmarke oder um ein Zählzeichen handelt, ließ sich bisher nicht klären. Funde einiger Schuhsohlen und andere Lederverarbeitungsreste legen nahe, dass in der näheren Umgebung der Ausgrabungsfläche eine umfangreiche Lederverarbeitung stattgefunden hat.

(Text: Bernd Rasink)

FRÜHES, HOHES UND SPÄTES MITTELALTER

Emden (2003)

FStNr. 2609/1:57, Kreisfreie Stadt Emden

veröffentlicht in:

Emder Jahrbuch, Bd. 83 (2004),
147–149; *NNU*, Bh. 9 (2003) 143–
144.

Archäologische Untersuchungen in der Kirchstraße

Seit August 2001 fand in der Kirchstraße, am Übergang von der Stadtwurt zur Kirch-
wurt, eine stationäre Ausgrabung statt. Im November 2003 wurden die Arbeiten auf
der Fläche abgeschlossen. Das Restareal von ca. 14 x 8 m war stufenförmig von 1,8
m NN bis auf –2 m NN abgetragen worden. So wurden 4,6 m Stratigraphie dieser
im Mittelalter bedeutenden Handelsstadt freigelegt. Nach dem Abtiefen des Gelän-
des zeigte sich, dass in den gewachsenen Kleiboden zwei Gräben eingetieft waren,
von denen der größere von einem Zaun aus eingerammten Birkenpfählen begleitet
wurde. Neben vielen Pferdeknochen fand sich in den Gräben auch mit Muschelgrus
gemagerte Keramik. Ein nahezu vollständig erhaltenes Gefäß dieser Ware lag auf der
Sohle der schmaleren dieser beiden ältesten Eingrabungen (Abb. 1). Beide Gräben
können in das 10. Jh. datiert werden. Der größere der beiden Gräben lag exakt in der
gleichen Flucht wie die jüngste Steinbebauung des Geländes.



Abb. 1: Emden. Mit Muschelgrus gemagerter Ku-
geltopf im südlichen Ende der beiden ältesten
Gräben. Der helle Klei bildet den gewachsenen
Boden. (Foto: B. Rasink)

Die Parzellierung der Grundstü-
cke, wie sie im letzten Jahr nach-
gewiesen wurde, kann also schon
im 10. Jh. vorgegeben gewesen
sein. Mit der Verfüllung der Gräben
scheint das Gelände erst im 12. Jh.
recht zügig, rund 2 m hoch, aufge-
schüttet worden zu sein. Auf dieser
Höhe zog sich eine bis zu 0,8 m star-
ke, mit Mist und Funden durchsetzte
Schicht über die ganze Grabungsflä-
che. Es kann sich bei dieser Schicht
nur um eine kurzfristige Nivellierung
des Areals handeln, da sie, ohne
Laufhorizonte aufzuweisen, von der
nächsten Siedlungsschicht überla-
gert wurde. Anhand der erhaltenen
importierten Keramik aus Siegburg,
Pingsdorf und Paffrath sowie dem
niederländisch/belgischen Raum
kann sie ebenfalls in das 12. Jh. da-
tiert werden (bestimmt durch Dr. M.
Roehmer, Heimatmuseum Norden).
Von dieser Trennungsschicht aus
wurde das Gelände in zumindest
drei Schritten um insgesamt 1,4 m
erhöht, wobei die Parzellengrenze
wiederum durch einen Graben und
einen Birkenzaun markiert wurde.
Eine Bebauung des Geländes mit



Abb. 2: Emden. Käfer (*carabus clatratus*, L. 2,5 cm) aus der umzäunten Grube. (Foto: R. Bärenfänger)

Häusern fehlt auch in diesen Erhöhungsphasen völlig, so dass das abgebrannte Haus, das im Vorjahr ausgegraben wurde, als ältestes Gebäude in diesem Grabungsareal angesehen werden kann.

Im Südteil der Fläche kam jedoch eine Flechtwerkwand zum Vorschein, die sich nur noch in Spuren abzeichnete. Sie umfasste eine Grube, die sich in der Fläche als ungleichmäßiges Rechteck von 6 x 3,4 m zeigte und 1,3 m in die Wurt eingetieft war. Die Grube war mit zwei sehr fundreichen Schichten verfüllt. Diese enthielten u.a. Textilreste, eine Vielzahl von Insektenpuppen und einige Käfer (*Carabus Clatratus*, bestimmt durch T. Hakbijl, Universität van Amsterdam).

Diese Käfer lebten in Feuchtbiotopen, die durch Vegetationsentwicklung verlanden (Abb. 2). Beim derzeitigen Stand der Aufarbeitung bleibt die Funktion der Grube unklar, die beiden Verfüllschichten können aber wahrscheinlich dem 13. Jh. zugewiesen werden. Die nur in Spuren erhaltenen Langwände um die Grube liefen auf eine jüngere Flechtwerkwand zu, die überraschenderweise an der südlichen Stirnseite der Grabung noch intakt war (Abb. 3). Das Flechtwerk wies Ergänzungen aus senkrecht stehenden Holzbrettern auf, die nicht unbedingt als Reparaturen zu deuten sind. Beide Befunde standen aber nicht im architektonischen Zusammenhang, sondern gehören kurz aufeinander folgenden Siedlungsschichten an. Die in Teilen erhaltene Flechtwerkwand spiegelt ebenfalls eine west-östlich verlaufende Parzellengrenze wider. Sie war älter als die Backsteinbebauung des Geländes und zeitlich eventuell sogar etwas älter als die letzte Holzbebauung der nördlich des Grabens liegenden Parzelle. Für diese Fundamentkonstruktion konnte durch die Fa. DELAG (Göttingen) ein Dendrodatum kurz nach 1362 ermittelt werden.



Abb. 2: Emden. Flechtwerkwand an der Südseite der Grabung mit der darunter liegenden Grube. (Foto: B. Rasink)

Die durch die Zeltgröße vorgegebene Ausgrabungsfläche des Jahres 2003 erfasste zwei Parzellengrenzen, von denen eine durchgängig vom 10. bis in das 20. Jh. belegt werden konnte. Aktivitäten des 11. Jh. konnten an der Kirchstraße bisher nicht nachgewiesen werden. Zur Zeit der ersten Holzkirche, deren zweite Bauphase Dendrodaten aus dem Jahre 966 lieferte, befand sich zwischen beiden Werten ein anscheinend weitgehend ungenutztes Niederungsgebiet. Der an der Kirchstraße liegende, abböschende Teil der Stadtwurt scheint, nach dem bisherigen Aufarbeitungsstand, erst im 12. Jh. zur westlich angrenzenden Kirchwurt aufgeschüttet worden zu sein. Das Niederungsgebiet zwischen der Stadtwurt und der Kirchwurt wurde im 12. Jh. recht rasch, zumindest 2 m hoch, in wohl gemeinschaftlich organisierter Weise aufgefüllt, wobei die Parzellen in gleichen Schritten erhöht wurden. Auch in den Altgrabungen wurde festgestellt, dass die Kernwurt Emdens erst im 12. Jh. zu einem ausgeglichenen Laufniveau

Zeit der ersten Holzkirche, deren zweite Bauphase Dendrodaten aus dem Jahre 966 lieferte, befand sich zwischen beiden Werten ein anscheinend weitgehend ungenutztes Niederungsgebiet. Der an der Kirchstraße liegende, abböschende Teil der Stadtwurt scheint, nach dem bisherigen Aufarbeitungsstand, erst im 12. Jh. zur westlich angrenzenden Kirchwurt aufgeschüttet worden zu sein. Das Niederungsgebiet zwischen der Stadtwurt und der Kirchwurt wurde im 12. Jh. recht rasch, zumindest 2 m hoch, in wohl gemeinschaftlich organisierter Weise aufgefüllt, wobei die Parzellen in gleichen Schritten erhöht wurden. Auch in den Altgrabungen wurde festgestellt, dass die Kernwurt Emdens erst im 12. Jh. zu einem ausgeglichenen Laufniveau

vereinheitlicht wurden. Erst nach dieser Zeit kam es zur Errichtung erster Gebäude auf der Fläche. Die Erweiterung der Wurt nach Westen hin kann im gleichen Zeitraum wie die Erweiterung nach Süden, zur Ems hin (Grabung Reinhardt 1959), stattgefunden haben.

Durch das Arbeitsamt und die Stadt Emden wurde die Ausgrabung im Jahre 2003 mit vier Arbeitern und einem Techniker unterstützt, die auch im Frühjahr 2004 noch zur Aufarbeitung eingesetzt werden können. Beim derzeitigen Stand der Fundbearbeitung sind bereits ca. 20300 Funde katalogisiert, wobei die sehr zahlreichen Lederfunde bisher nur tütenweise in die Fundzählung eingegangen sind. Die Bearbeitung der Keramik schließt sich an das von H. Stilke vorgegebene System an und kann auf ca. 1500 Randscherben harter Grauware zurückgreifen. So soll eine Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Keramiktypologie der Altgrabungen ermöglicht werden. Am Institut für historische Küstenforschung in Wilhelmshaven werden die Tierknochen aller Emden Ausgrabungen im Rahmen einer Dissertation (J. Grimm) archäozoologisch bestimmt. Allein auf der Fläche in der Kirchstraße wurden 183 kg Knochen gefunden, wobei auf die Bergung auch kleinster Knochen besondere Aufmerksamkeit gelegt wurde. Die Ergebnisse der Ausgrabung in der Kirchstraße und der archäologischen Begleitung der Rohrverlegearbeiten auf der Stadtwurt sollen – nach der Wiedereröffnung des Ostfriesischen Landesmuseums/Emder Rüstkammer – Teil der stadtgeschichtlichen Ausstellung werden.

(Text: Bernd Rasink)

Literatur: Zwischen Kirche und Emsmauer. Ausgrabungen in der Kirchstraße in Emden. Mit Beiträgen von Rolf Bärenfänger, Bernd Rasink und Friedrich Scheele. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 25 (Oldenburg 2006).